

Genialer Künstler unter acht Päpsten

Giovanni Lorenzo Bernini: Kunst, Glaube und Religion eines Universalgenies im Leipziger Museum der bildenden Künste **VON ROCCO THIEDE**

Ein maßgeblicher Schöpfer der Kirchenausstattung sowie der Kolonnaden des Petersplatzes war Giovanni Lorenzo Bernini, der am 7. Dezember 1598 in Neapel geboren wurde. Eine Leipziger Sonderausstellung gibt nun außergewöhnliche Einblicke in die Entstehungsgeschichte von Berninis weltberühmten Werken in der Peterskirche, für den Petersplatz sowie römische Kirchen oder Kapellen.

„Von seinen Zeitgenossen und Auftraggebern wurde er zum Michelangelo seines Jahrhunderts erklärt. Bernini, verstand seine Künstlerexistenz auch als Dienst an Kirche und Glaube...“, diese Sätze aus dem Katalogvorwort (Kerber Verlag Bielefeld) können dem Besucher eine erste Orientierung in der Ausstellung „Bernini – Erfinder des Barocken Roms“ in Leipzig geben. Die Genialität, mit der Giovanni Lorenzo Bernini (1598–1680) und seine kirchlichen wie weltlichen Auftraggeber Religiosität sowie Herrschaftsanspruch mit Kunst und Architektur verbunden haben, ist bis heute weitgehend einmalig. Bereits zu Lebzeiten wurde Bernini als Bildhauer, Architekt, Maler, Autor, Theaterregisseur und als äußerst begabter Zeichner geschätzt. Zu seinen berühmtesten Werken zählen neben den Kolonnaden des Petersplatzes auch das Hochaltar-Ziborium im Petersdom, die Piazza Navona mit dem Vierströmebrunnen und die Verzückung der Heiligen Teresa in der Kirche Santa Maria della Vittoria. Die beeindruckende Auswahl seiner Zeichnungen – quasi die ersten Ideen und Entwürfe für viele seiner Meisterwerke – sind noch bis zum 1. Februar 2015 im Leipziger Museum der bildenden Künste und im Frühjahr 2015 dann in Rom zu sehen.

Über vier Jahre lang arbeitete die Kuratorin Jeannette Stoschek und ihr Team an der Vorbereitung der Ausstellung „Bernini. Erfinder des barocken Rom“. Im Besitz des Museums der bildenden Künste Leipzig sind etwa 200 Zeichnungen Berninis, seiner Werkstatt und Schüler. Damit gehört das Leipziger Museum gemeinsam mit der päpstlichen Sammlung im Vatikan sowie der Kollektion Queen Elizabeths II. in Windsor Castle zu den wichtigsten Sammlungen für Liebhaber von Zeichnungen des römischen Barocks. Zur Bedeutung und dem Wert der Werke betont die Kunsthistorikerin Stoschek: „Leipzig besitzt unwahrscheinlich viele Studien und Werkskizzen, die für uns heute einen unermesslichen Wert haben. Höchstwahrscheinlich kommen sie direkt aus der Werkstatt Berninis.“ Später sind sie wohl in den Besitz der konvertierten Königin Christina von Schweden gelangt, die Bernini persönlich kannte. Mit diesen Skizzen in schwarzer Kreide, Graphit, Sepia und Rötel, die mit Feder oder dem Pinsel ausgeführt wurden, zeigte der Künstler seinen zahlreichen Mitarbeitern, was sie später umzusetzen hatten.

Bernini arbeitete unter acht Päpsten. Diese Heiligen Väter von Paul. V. Borghese bis Alexander VII. waren quasi seine Generalauftraggeber. Zu ihrer Rolle und der Bedeutung für Bernini erzählt Frau Stoschek: „Das war eigentlich ein Sechser im Lotto, wenn der Papst sie als Künstler wählte, denn der Papst war im 17. Jahrhundert der wichtigste Auftraggeber schlechthin.“ Besonders gern hat Bernini für Urban VIII. und Alexander VII. gearbeitet. Er war schon zu Lebzeiten eine geschätzte und wichtige Persönlichkeit, die wie zur päpstlichen Familie gehörte. Mit dem Borghese-Papst Alexander VII. traf sich Bernini bereits am Tag seiner Amtseinführung. Papst und

Künstler zeichneten auch später mehrmals täglich zusammen, wie aus Tagebucheinträgen bekannt ist. Papst Alexander prägte die Stadt Rom und Sankt Peter besonders stark und er gab Bernini den Auftrag, die Kolonnaden mit entsprechenden Heiligenfiguren zu gestalten. Doch wie sollte er über 100 Skulpturen schaffen? Das konnte auch Bernini nicht. Also zeichnete er die männlichen und weiblichen Heiligen – erst dann setzte seine Werkstatt alles in Stein um.

Selbst der französische König Ludwig XIV. musste damals den Papst fragen, ob Bernini auch einmal für ihn arbeiten könne. Fünf Monate war er daraufhin 1665 in Paris. Aber seine Pläne für den Neubau des

Louvre wurden nie umgesetzt. Dafür entstanden eine Porträtbüste Ludwigs XIV. sowie der Entwurf für ein Reiterstandbild des französischen Königs.

Die Leipziger Ausstellung ist in verschiedene Bereiche unterteilt, wie zum Beispiel Selbstbildnisse und Porträts, Aktzeichnungen, Antikenstudien oder Reiterstandbilder. Die größte Abteilung widmet sich dem Vatikan und St. Peter. Dort sind die Vorentwürfe und Zeichnungen ausgestellt, deren Motive bis heute Rombesucher und Gläubige kennen. „Sankt Peter war im 17. Jahrhundert das wichtigste Bauwerk überhaupt“, betont Kuratorin Stoschek, die einst in Rom an der Bibliotheca Hertziana studierte. Damals wie heute reisen jedes Jahr tausende Pilger in die größte christliche Kirche nach Rom. Die Päpste wollten sich dort vereewigen, „weil man dadurch in die Ewigkeit eingehen konnte“, sagt Frau Stoschek.

Sankt Peter war zur Zeit Berninis als Neubau fertig, aber der Innenraum noch weitestgehend leer, so dass sich ein Genie wie Bernini dort mehrfach vom Hochaltar über die Cathedra Petri bis zu Grabmälern, wie das von Urban VIII. in der Apsis künstlerisch verwirklichen konnte – was auch die vielen Zeichnungen in Leipzig belegen.

Neben dem eigenen Bestand sind in der Ausstellung auch hochkarätige Leihgaben aus den Vatikanischen Museen, von Queen Elisabeth aus England oder aus Wien sowie den USA zu bewundern. Darunter sind auch Werke seines damaligen künstlerischen Konkurrenten Boromini. Beide hatten kein einfaches Verhältnis zueinander. „Das ist immer auch ein großer Mythos in der Kunstgeschichte, aber es stimmt: Boromini und Bernini sind zwei ganz große Antagonisten, weil sie beide ein ganz anderes Verständnis von Architektur, von Kunst und auch von der Zeichnung hatten“, erklärt Jeannette Stoschek. Beide arbeiteten zwar am Anfang am Hochaltarziborium und entwarfen zusammen den Baldachin über dem Apostelgrab, „aber Anfang der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts haben sie sich regelrecht überworfen“, fügt sie hinzu. Boromini deckte dann auch noch als Gutachter den größten Misserfolg Berninis auf, als er Risse an der Fassade St. Peters durch einen von Bernini gebauten Glockenturm nachwies. 1646 erfolgte der Abriss dieses südlichen Glockenturmes, was für Meister Bernini natürlich ein schwerer Affront war.

Berninis Werke belegen nicht nur seine künstlerische Kreativität, sondern sie sind auch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Glauben und der Religion. „Bernini war ein sehr gläubiger, spiritueller Mensch, der auch viel gebetet hat“, erläu-

tert Kuratorin Stoschek. Und dass er für Päpste so erfolgreich arbeitete, war nicht nur ein Geschäft für ihn, „sondern er war von der katholischen Kirche, dem Glauben und den Päpsten überzeugt“, bestätigt die Kunsthistorikerin.

Obwohl Bernini eine innige Arbeitsbeziehung zu vielen Päpsten hatte, befindet sich unter den Zeichnungen mit seinen Karikaturen ein kleines, kurioses Blatt. Dargestellt ist mit wenigen Strichen kein glorreicher Pontifex, sondern einer, der im Bett sitzt. Die Ausstellungsmacherin kennt dazu die Geschichte:

„Dieses seltene äußerst, private Blatt hat einen ganz besonderen Wert, denn es ist die Karikatur des Papstes

Innozenz XI. Eigentlich war es damals absolut nicht möglich, einen Papst so darzustellen – als kleines Männchen, sehr verhärtet. Doch Innozenz XI. litt an Gicht, und war sehr sparsam.“ Das war wohl auch der Grund, warum Bernini diese Zeichnung machte – er erhielt von diesem Papst wenig Aufträge, was ihn – wie auch andere Künstler damals – sehr verärgerte.

Natürlich fragen sich die Museumsbesucher heute, wie eigentlich das bemerkenswerte Konvolut in die alte Messe- und Handelsstadt nach Leipzig kam? Es ist dem Bibliothekar der Leipziger Ratsbibliothek Gottfried Christian Götz zu verdanken, dass das Museum der bildenden Künste Leipzig heute eine umfangreiche Sammlung von über 5000 römischen Barockzeichnungen besitzt. Genau vor 300 Jahren erwarb Götz die Zeichnungen für eine öffentliche Kunst- und Wunderkammer vom italienischen Kunsthändler Prior Francesco Antonio Renzi. Neben etwa 2000 Talern erhielt der Händler als Gegenleistung bedeutende wissenschaftliche in Leipzig verlegte Bücher.

Aber unbeantwortet ist bis heute die Frage, warum 1714 im Kernland der deutschen Reformation der protestantisch geprägte Leipziger Rat sich entschloss, Zeichnungen des römisch-katholischen Hochbarock mit Darstellungen von römischen Kirchen, wie Neu-Sankt Peter, von Heiligen oder selig machenden Engel zu erwerben. Auf jeden Fall ist die Ausstellung ein schöner Willkommensgruß zum bald in Leipzig stattfindenden Katholikentag.

– Museum der bildenden Künste Leipzig, Katharinenstraße 10 in 04109 Leipzig, die Ausstellung ist bis 1. Februar 2015 geöffnet; www.mdbk.de

– Zur Ausstellung ist der lesenswerte Katalog „Bernini. Erfinder des barocken Rom“ im Kerber Verlag mit 368 Seiten und 277 Abbildungen erschienen, Buchhandelspreis 65,- Euro, in der Ausstellung 34,50 Euro.

„Ein gläubiger Mensch, der auch viel gebetet hat“

